Deutsch - Portugiesische - Gesellschaft
Associação Luso - Alemã

PORTUGAL Report

JOURNAL DER DEUTSCH-PORTUGIESISCHEN GESELLSCHAFT E. V. (DPG)
Erscheint beim Präsidium der DPG · Gemeinnütziger Verein zur Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal

065
12 | 2016

QUINTA DA REGALEIRA – SINTRA

Anzeige

Leckere Weine aus Portugal und Spanien

ANGEBOT FÜR LESER DES PORTUGAL REPORTS:

5 FLASCHEN KAUFEN, DIE 6te IST GRATIS*

*ZZGL. VERSANDKOSTEN · IM BESTELL-FORMULAR »PORTUGAL« EINGEBEN · GÜLTIG: 1.12.2016–28.2.2017 · ES GELTEN DIE AGB VON PIRI PIRI

Jetzt bestellen auf:

piripiri24.de

PIRI PIRI · JOSÉ MANUEL LIMA · SCHWARTAUER ALLEE 67 · 23554 LÜBECK
TEL. 0451 | 8997578 · MOBIL 0170 | 5208944 · LIMA@PIRIPIRI24.de

Herzlich willkommen!

Liebe LeserInnen des Portugal-Reports, eine entspannte Jahrestagung 2016 liegt hinter uns. Wir haben das vorher verschickte Programm »abgearbeitet«. Die Tage in Berlin sind also gesprächs- und kulturintensiv gewesen.

Vermutlich haben Sie den Schock der Präsidentschafts-Wahlen in den USA mittlerweile verdaut. Nach dem Motto: Nichts wird so heiß gegessen wie es gekocht wird! Hoffen wir gemeinsam, dass auch Donald Trump irgendwann in der Realität ankommt und merkt, dass man mit dem Klopfen populistischer Sprüche die Probleme dieser Welt nicht löst.

* * * * *

In dieser Ausgabe lesen Sie ein dreiseitiges Interview mit dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied der Deutsch-Portugiesischen Industrie- und Handelskammer, Hans-Jochim Böhmer. Es geht um den Stand der Dinge in Portugal im Jahre 2016 und um den Blick in die Zukunft. Lockerer wird es im Artikel zur »Festa do Avante«, hintergründig beim Palast von Mafra, reiselustig bei der Erkundung von Sintra, sentimental im Tabakladen der »Brasileira«, rückblickend beim Gespräch mit Kerstin Vogel über ihre Zeit an der Deutschen Schule am Algarve und besserwissend in Catrin Georges Text über die Herstellung des Medronho. Dazu kommen noch Berichte über Veranstaltungen und Aktivitäten der DPG und eine Zusammenfassung der Jahrestagung 2016 in Berlin.

Natürlich wünsche ich mir, dass Ihnen auch diese Ausgabe des Portugal Reports gefällt und hoffe, dass Sie die eine oder andere nützliche Information finden. Das nächste Heft erscheint dann hoffentlich pünktlich am 1. März 2017.

Herzliche Grüße

Andreas Lahn

WEITERE ARTIKEL: Aus verschiedenen Gründen sind diese Artikel nicht im Portugal Report erschienen. Sie können auf der Website der DPG runtergeladen werden: www.dpg-report.de/report.htm

- **FALK ZIRNSTEIN:** »Kleine Schritte, große Wirkung?! – Als Mitglied aktiv sein«
- **PROF. DR. MICHAEL SCOTTI-ROSIN:** »Die Sprachsituation auf den Kapverdischen Inseln und in Guinea-Bissau – ein Überblick«
- **EDMUND KÖHN:** »In Niederschlesien wird auch Portugiesisch gesprochen«
- **SUSANN WERNICKE:** »Die Königliche Porzellan-Manufaktur (KPM)«

Foto: © Lea Henning

Wenn Sie noch ein bisschen mehr von mir und über mich lesen wollen, schauen Sie sich gern auf meiner Website um: www.portandi.de

Foto: © Andreas Lahn

FELIZ NATAL E UM BOM ANO NOVO...

Inhalt

Portugal 2016: Interview mit Hans-Joachim Böhmer 4

1976–2016: 40 Jahre »Festa do Avante« 7

Palast von Mafra: Nur Größenwahn und Verschwendung? 8

Sintra: Ein Paradies erkunden mit Miguel Ernesto Silva 10

Das Lächeln von Ilda Silva im Tabakladen der »Brasileira« 11

Vier Jahre am Algarve: Gespräch mit Kerstin Vogel 12

Wie kommt der Medronho in seine Flasche? 14

Veranstaltungen | Berichte | Termine 16

DPG: Jahrestagung 2016 in entspannter Atmosphäre 18

Impressum Spendenaufruf 19

»Der soziale Friede in Portugal muss auch weiterhin Bestand haben.«

Hans-Joachim Böhmer über die Lage in Portugal und zukünftige Herausforderungen für Politiker, Unternehmer und die Bevölkerung ■ Fragen von Andreas Lahn

Herr Böhmer, Sie sind viel in der Welt herumgekommen. Seit 1998 sind Sie in Lissabon. Wenn Fernando Pessoa sagt »Wer Lissabon nicht gesehen hat, hat nichts Schönes gesehen«, stimmen Sie vermutlich zu, oder?

Hans-Joachim Böhmer: Portugal ist wirklich ein schöner Standort. Auch wenn es andere schöne Orte auf der Welt gibt: Die Aussage ist sicherlich richtig: Lissabon ist eine wunderschöne Stadt.

Es gibt unzählige Gründe, Lissabon zu lieben. Was gefällt Ihnen hier besonders gut?

Mir gefällt hier besonders gut, dass Lissabon die Nahtstelle zwischen Europa und Übersee ist. Vorher habe ich elf Jahre in Übersee gelebt. Ich bin natürlich auch Deutscher und Europäer. Portugal ist ein gutes Land, um nach Europa zurückzukehren. Es ist exotisch genug für den, der die Fremde liebt. Und es ist europäisch genug für den, der die europäische Heimat sucht.

Die portugiesische Mentalität passt nicht immer optimal zu den Anforderungen, die in der Ökonomie gefordert werden. Wo stoßen Sie als Volkswirt und Deutscher in Portugal an Barrieren?

In Portugal gibt es – wie in allen anderen Ländern auch – mehrere Mentalitäten. Es gibt sicherlich Unterschiede zwischen dem Norden, der Lissaboner Region und dem Algarve. Als Fremder und als Gast merkt man, wie die Portugiesen, mit denen man zu tun hat, ticken und findet Brücken zwischen dem, was man selber ist und den Menschen, die hier leben. Ich fühle mich hier wohl und komme mit den Menschen gut zurecht.

Die Kammer hilft Firmen aus Deutschland auf vielen Gebieten, um in Portugal Fuß zu fassen. Wie viele Anfragen haben Sie, und sind es mehr oder weniger im Vergleich zu den letzten Jahren?

Das Interesse an Portugal hat zugenommen. Das Tourismus-Ziel Portugal und besonders Städte wie Lissabon und Porto haben enorm an Attraktivität gewonnen – auch bei den Deutschen. Der Austausch zwischen deutschen und portugiesischen Firmen hat sich in den letzten Jahren stark erhöht. Portugal ist mehr ein Industriestandort als man gemeinhin meint. Und dadurch ist es ein guter Absatzmarkt für Technologieprodukte und gleichzeitig ein guter Produktionsstandort. Es gibt hier circa 400 deutsche Unternehmen mit 50.000 Arbeitsplätzen. In den letzten 1–2 Jahren ist das Interesse deutscher Unternehmen gestiegen vor allem im Bereich der Industrie und bei den Automobilzulieferern.

Foto: © Andreas Lahn

HANS-JOACHIM BÖHMER ist 1957 in Celle geboren worden. Der diplomierte Volkswirt hat vierzig von nunmehr fast sechzig Jahren in Übersee gelebt. Seit 1998 ist er geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Deutsch-Portugiesischen Industrie- und Handelskammer in Lissabon. Er ist verheiratet und wohnt mit seiner Frau in Cascais. Ihm ist wichtig, am Meer zu leben. Deshalb wundert es nicht, dass Segeln sein großes Hobby ist und blau seine Lieblingsfarbe. Als Schauspieler schätzt er Cary Grant. Sein Lieblingsbuch ist von James Hilton und heißt »Lost Horizon«. Er ist zwischen den Welten gependelt und fühlt sich in Portugal am Rande Europas vor allem deshalb wohl, weil das Land für gelebte Offenheit und einen jahrhundertealten Blick über den Tellerrand hinaus bekannt ist.

Kompetenz- und Service-Zentren haben zugenommen: Das geht von Call-Centern im Tourismus-Bereich bis zu Ingenieurs- und Entwicklungs-Zentren, die Unternehmen hier aufbauen. Portugal ist nicht nur für den deutschen Touristen interessant, sondern auch für die deutsche Wirtschaft.

Finden informelle Treffen der Auslandshandelskammer mit portugiesischen Repräsentanten aus Wirtschaft und Politik statt?

Sie finden statt, und weil sie informell sind, werde ich dazu nichts sagen. Wir sind sehr gut vernetzt. Und dazu trägt bei, dass Portugal ein kleines und überschaubares Land ist und dass die Beziehungen zwischen beiden Ländern sehr gut sind.

Die duale Berufsausbildung gilt als beispielhafte Form der Qualifizierung junger Menschen. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt immer noch über 30 %, doch in den letzten Jahren ist die Zahl der Ausbildungsabbrecher stark gesunken, das Ausbildungsniveau der Jungen und das Bildungsniveau von Erwachsenen steigen kontinuierlich. Ist Portugal auf einem guten Weg?

Die Jugendlichen sind tatsächlich in einer schwierigen Situation. Aber nicht nur für die junge Generation kann man sagen, dass die Qualifizierung und Fertigkeiten der Mitarbeiter bei den deutschen Unternehmen sehr hoch geschätzt werden. Portugiesische Unis sind gut bis sehr gut. Es gibt hervorragende Business-Schools, die international sehr gut gerankt sind. Auf der anderen Seite gibt es die Ausbildung im dualen System, also im Betrieb und in der Berufsschule.

In den drei DUAL-Berufsausbildungszentren der AHK werden neben dem deutschen auch ein portugiesischer Berufsabschluss und die Hochschulreife erworben. Warum wird dieses von allen Seiten gelobte Modell nicht für ganz Portugal eingeführt?

Diese Frage müssen Sie nicht mir stellen. Ich würde es gern einführen. In Deutschland gibt es eine jahrhundertelange Tra-

Foto: © Andreas Lahn

Touristen strömen in Massen nach Portugal und finden auch an diese gedeckten Tische mit dem schönen Blick auf den Tejo rüber nach Lissabon

dition dieser Berufe und dieses Berufssystems. Es gibt auch in Portugal viele Auszubildende, die gute Jobs haben, die selbständig geworden sind oder internationale Führungspositionen bekommen haben. Wir machen dieses System hier schon seit über dreißig Jahren und haben hier schon die zweite Generation Auszubildender. So mancher Auszubildender hat einen Vater oder eine Mutter, die bei uns schon eine Ausbildung gemacht haben. Es ist eine solide und gute Ausbildung, die auch zunimmt. Die portugiesische Regierung weitet dieses Ausbildungssystem seit Jahren aus – es gibt aber noch viel weiteren Raum für eine Ausweitung.

Die Abwanderung so vieler junger Menschen ist langfristig dramatisch für jede Volkswirtschaft. Wie schätzen Sie die Situation in Portugal ein und halten Sie Anreize für eine spätere Rückkehr für sinnvoll?
Man braucht nur einen Anreiz, nämlich gute Jobangebote, dann werden die Menschen von selbst zurückkehren. Eine gute berufliche Perspektive ist entscheidend.

Im Moment ist es das ja aber noch nicht der Fall, was z.B. die Löhne angeht, oder?
Ja, es hat mit Löhnen und Entwicklung zu tun. Es kehren zur Zeit viele Portugiesen aus Angola zurück, weil das Land sich in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage befindet. In einige Bereichen gibt es sogar einen Mangel an Arbeitskräften.

Portugal hat 2016 gegen die Kriterien des Stabilitätspaktes verstoßen und sollte mit einer Strafe belegt werden, obwohl klar war, dass die Ursache dafür die Bedienung fauler Bankkredite von Banif und Espírito Santo war. Also viel Rauch um nichts?
Es muss für das Zusammenleben von Menschen, aber auch zwischen Nationen, ein Regelwerk geben, das eingehalten wird. Aber es ist immer auch die Einzelsituation zu bedenken, die von den europäischen Institutionen zur Zeit unter die Lupe genommen wird.

Im Zuge der sogenannten Krise wird oft argumentiert, eine Ursache liege auch in der Konstruktion des Euro, da schwache Länder in schwierigen Zeiten keine Abwertung vornehmen können, um Luft zum Atmen zu haben. Teilen Sie diese Einschätzung? Wären der Austritt aus dem Euro oder die Schaffung eines Süd-Euro Ernst zu nehmende Alternativen?
Ich möchte mit den Worten eines leider schon verstorbenen Wirtschafts-Gurus antworten, António Borges, der sagte, ein Austritt führe dazu, dass die Portugiesen in der Summe ärmer würden. Ich glaube nicht, dass eine solche Lösung sinnvoll ist. Instrumente für Anpassungen sind natürlich notwendig, da ja die Zins- und Wechselkurshoheit in der Euro-Zone nicht mehr bei den einzelnen Staaten liegt.

Und was denken Sie über den Süd-Euro?
Es gibt nur zwei Lösungen: Entweder man behält die jetzige Gemeinschaftswährung Euro bei oder jeder nimmt wieder seine eigene, denn bei einem Nord- und einem Süd-Euro gäbe es in jeder Gruppe auch wieder Stärkere und Schwächere, was wieder zu einer Schieflage führen würde. Eher ist das Ausscheiden einzelner Länder aus dem Währungsverbund sinnvoll als zwei oder drei Währungsverbünde.

In der sogenannten Krise ist Portugal oft als »Musterschüler« bezeichnet worden und finanziert sich wieder selbst am Finanzmarkt. Doch ein Ergebnis der Sparmaßnahmen ist auch, dass gerade die ärmeren Teile der Bevölkerung übermäßig leiden müssen. Die jetzige Regierung unter António Costa fährt einen sozialeren Kurs, hat vier Feiertage wiedereingeführt, Renten und Sozialleistungen für Geringverdienende erhöht, die 35-Stunden-Woche im Öffentlichen Dienst eingeführt und die Steigung der Mindestlöhne in den nächsten Jahren angekündigt. Sind Sie als Ökonom hin- und hergerissen in der Beurteilung dieser Maßnahmen?
Es gibt unterschiedliche Bewertungen bei den einzelnen Maßnahmen. Einige sind wahrscheinlich sinnvoller gewesen als andere. Aber das spiegelt genau die Schwierigkeit in der Politik wider, Maßnahmen zu treffen, die zum einen die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft stärken und zum anderen den sozialen Frie-

Foto: © Antonioguillem@fotolia.com

Regenschirm? Sonnenschirm? Rettungsschirm? Egal, wichtig ist nur, dass die Heiterkeit bleibt

den im Land aufrechterhalten. Und letzterer ist trotz der schwierige Lage in den letzten Jahren in Portugal nie ernsthaft in Gefahr gewesen und muss auch weiterhin Bestand haben, denn er ist einer der großen Vorteile, die Portugal bietet. Portugal ist ein sehr ruhiges und friedliches Land.

Das heißt, die Bevölkerung muss auf dem zukünftigen Weg mitgenommen werden?
So kann man es kurz zusammenfassen, ja.

Um Geld in die klamme Staatskasse zu kriegen, hat es etliche Privatisierungen gegeben. Das bringt zwar kurzfristige Erlöse, verhindert aber auch langfristige Einnahmen oder führen sogar zu Preiserhöhungen, die letztlich die Bevölkerung zu tragen hat. Handelt es sich dabei in Krisenzeiten trotzdem um kluge Maßnahmen?
Das Thema der Privatisierungen ist viel älter als die Krise. Nach der Revolution 1974 wurden viele Betriebe verstaatlicht und im Laufe der Jahre wieder reprivatisiert. Jede Maßnahme muss genau untersucht werden. Gewinnbringende staatliche Unternehmen sind leichter an den Markt zu bringen als verlustbringende. Bei den Unternehmen, die in der Versorgung der Bevölkerung Monopolcharakter haben, muss man darauf achten, dass der Investor dieses Monopol nicht ausnutzt.

In der portugiesischen Wirtschaft fehlt es oft an der Tiefe des Verarbeitungsgrades. Die Autoproduktion wird von ausländischen Konzernen dominiert. Auf lange Sicht ist das Setzen auf den Tourismus gefährlich. Es können auch nicht alle Menschen dieser Welt Software-Entwickler werden. Hat dieses so liebenswerte Land mit der »lockeren Mentalität« der Menschen in einer nach ökonomischen Kriterien strukturierten Europäischen Union überhaupt eine Perspektive?
Portugal setzt nicht nur auf den Tourismus, sondern auch auf die Industrie, insbesondere auf den Aufbau von Zuliefer-Industrien, um die Tiefe der industriellen Produktion zu erhöhen. Das Wort »Cluster*« ist in aller Munde, um damit an Attraktivität zu gewinnen. Nicht nur durch günstige Produktionsbedingungen für die Endproduktion, sondern auch durch das Vorhandensein von leistungsstarken Zulieferern, die es im Lande gibt und die nicht nur die portugiesische Industrie beliefern, sondern auch Länder, die in der Industrie viel weiter fortgeschritten sind – bis hin zu den TOP-Industrienationen wie Deutschland.

Im Wettbewerb sind Anbieter z.B. aus Rumänien oft günstiger. Es kann aber nicht darum gehen, immer günstiger zu produzieren, weil sonst nur noch die Auftraggeber verdienen. Fehlt Ihnen manchmal das Bekenntnis der internationalen Unternehmen zu einer Region?
Ich wage zu bezweifeln, dass es zwischen Rumänien und Portugal eine Konkurrenzsituation gibt. Sicher sind in Rumänien die Löhne niedriger, aber das, was in Portugal geleistet und produziert wird, ist wahrscheinlich in Rumänien gar nicht zu leisten. Die deutschen Unternehmen sind mit den Mitarbeitern hier sehr zufrieden. Das Thema Löhne ist nie eine der großen Sorgen der deutschen Unternehmen gewesen.

Selbst der Kameraherstellerer Leica produziert in Portugal einen Großteil seiner Produkte – ein Sinnbild des »Made in Germany« mit Top-Optik, Top-Mechanik, Top-Elektronik, Produkte, die aus Portugal kommen. VW produziert hier eine Reihe von Modellen, Bosch und Siemens auch. Die Qualität der Produkte ist voll anerkannt. Die deutschen Unternehmen sind mit ihrem Standort und ihrer Geschäftslage sehr zufrieden. Viele, nicht nur deutsche, Unternehmen investieren seit Jahren in hochwertige Technologien zur Produktion anspruchsvoller Erzeugnisse. Solche Investitionen macht man nur, wenn man sich auf die Qualifikation der Mitarbeiter verlassen kann – sowohl bei den Fabrikarbeitern als auch bei den lokalen Führungskräften.

Als »Europäer« kann man sich nur dann fühlen, wenn Grenzen in jeder Hinsicht abgebaut werden. Hat die EU als gemeinsames Projekt so verschiedener Menschen und Staaten nur dann eine Zukunft, wenn einheitliche Arbeits- und Sozialstandards eingeführt werden?
Man kann nicht alles über einen Kamm scheren. Es gibt Unterschiede zwischen einzelnen Ländern und ihren Wirtschaftsgeschichten und Produktionsstrukturen. Die Richtung muss stimmen, doch der Weg dorthin muss in verschiedenen Geschwindigkeiten erfolgen. Das Zusammenwachsen kann man nicht von heute auf morgen erreichen.

Gut' Ding will Weile haben?
So ungefähr, ja. Wichtig ist, dass der Weg in die richtige Richtung führt.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Weihnachtszeit und bedanke mich herzlich für das Gespräch.

*CLUSTER sind Netzwerke aus Unternehmen, die eng zusammenarbeiten, sich häufig in regionaler Nähe befinden und oft mit Forschungseinrichtungen, Dienstleistern und Institutionen wie Handelskammern verbunden sind.

1976 – 2016: 40 Jahre Festa do Avante

Das größte politisch-kulturelle Festival Portugals hat auch im Jahre 2016 nichts von seiner Anziehungskraft verloren ■ von Gert Peuckert

Fotos (2): © Gert Peuckert

Ana Moura bei ihrem Konzert in Berlin

Zum Jubiläum der *»Festa do Avante«* am ersten September-Wochenende 2016 haben sich die vielen freiwilligen Helfer und Organisatoren einige Neuerungen einfallen lassen. Bereits Anfang Juni strömten wieder Hunderte Mitglieder und Sympathisanten der Portugiesischen Kommunistischen Partei (PCP) und ihres Jugendverbandes JCP in das eigens dafür eingerichtete Zeltlager am Ufer der Tejobucht bei Seixal, um mit Enthusiasmus und Hingabe das durch den Kauf der Quinta do Cabo da Marinha um sieben Hektar erweiterte Festgelände in der Nähe der Hauptstadt Lissabon für das größte Kulturereignis Portugals herzurichten. Viele von ihnen »opfern« ein Teil des Jahresurlaubs, um bei der Vorbereitung dieses, von einer besonderen Gemeinschaftsatmosphäre geprägten, einmaligen Festes mitzuhelfen.

Das erste Avantefest fand 1976 in Belém auf dem Gelände der *Internationalen Messe Lissabon* statt und wurde durch die politischen Kämpfe nach der Nelkenrevolution geprägt. Rechte Terrorbanden hatten mit einem Bombenanschlag versucht, diese erstmalig von der Zeitung der PCP organisierte Großveranstaltung für alle Zeiten zu verhindern. *»Wir hatten alle ein flaues Gefühl in der Magengegend«*, erinnert sich Fernando Silvestre, ein langjähriges Mitglied der DPG in Lissabon, *»uns aber entschlossen, teilzunehmen, um denen zu zeigen, dass wir uns nicht einschüchtern lassen und voll hinter unserer ›Festa‹ stehen«*. Übrigens gehörte damals der Oktoberklub aus Berlin zu jenen gefeierten internationalen Künstlergruppen, die trotz des Anschlags auftraten. Auch in den darauf folgenden Jahren nahmen neben dem Oktoberklub weitere bekannte Musikgruppen aus der DDR wie die Dixieland Berlin und Rockband Puhdys teil.

Das unter strahlender Sonne und brütender Hitze Jubiläumsfest dauerte drei Tage, zog wieder hunderttausende Junge und Alte aus allen Landesteilen in seinen Bann und bot eine kaum überschaubare Anzahl an Programmpunkten. Konzerte auf mehr als zwanzig verschiedenen großen und kleineren Bühnen. Die Bandbreite reichte von klassischer Musik bis zu allen Spielarten des Pop/Rock und elektronischer Tanzmusik. Es gab auch Fado, Folklore und volkstümliche Musik.

Zu den musikalischen Höhepunkten gehörten die zahlreichen hochkarätigen Fadokonzerte von namhaften Interpreten wie Aldina Duarte, Kátia Guerreiro, Cristina Branco und Ana Moura. Der Fado nahm von Beginn an einen festen Platz im kulturellen Veranstaltungskalender des Avante-Festes ein – auch schon zu Zeiten, als er in Portugal nicht bei allen so großen Anklang fand wie heute.

Mit der Anerkennung als Weltkulturerbe erfuhr der Fado einen rasanten Aufschwung im Lande. Auch international wird er zunehmend von der jungen Menschen angenommen. Dazu trägt auch eine neue Generation großartiger Fado-Künstler bei, zu denen die Sängerin Ana Moura zählt, die ich sowohl bei ihrem Auftritt auf der »Festa« als auch am 28. September 2016 beim Konzert in der Passionskirche in Berlin-Kreuzberg erleben durfte.

Alle Regionen, auch die Inseln, haben in der bunt geschmückten Stadt aus Pavillons, Bühnen, Zelten, Ständen, Bars und Restaurants ihren Platz. Jede regionale Parteiorganisation stellt ihre Heimatregion gastronomisch und kulturell vor. Darüber hinaus gab es wieder unzählige Ausstellungen, Lesungen, Workshops, Theater, Kino, Tanz, Spiel und Sport.

Mit der Erweiterung des Geländes wurden mehr Themen-Pavillons gestaltet und neue Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche geschaffen. Zahlreiche Wettkämpfe wurden für die behinderten Sportler organisiert.

Besonders beeindruckend fand ich die Ausstellung *»40 Jahre portugiesische Verfassung«*, die sehr anschaulich die Entwicklungen und Veränderungen des Landes und der Gesellschaft nach Annahme der neuen Verfassung im April 1976 aufzeigte.

Das Avante-Fest ist und bleibt ein Fest für alle und hat auch im 40. Jahr seines Bestehens nichts an seiner Anziehungs- und Ausstrahlungskraft verloren. Ein Besuch am ersten September-Wochenende 2017 lohnt auf jeden Fall. Ich werde auch wieder dazu zählen – wie in den vergangenen Jahren.

Nur Größenwahn und Verschwendung?

Die Größe des Nationalpalastes von Mafra polarisiert. Warum ist er überhaupt gebaut worden? Und warum in Mafra und nicht in Lissabon? ■ von Andreas Lausen

Die zahlreichen Bücher und Reiseführer über Portugal benutzen überwiegend diese Begriffe, wenn sie den *Palaçio Naçional de Mafra* beschreiben. Und tatsächlich fällt das Gebäude, das gleichzeitig einen königlichen Palast, Kloster und Kirche umfasst, zuerst durch seine Größe auf: Auf 40.000 Quadratmetern Grundfläche, vier Hektar, erhebt sich das *Real Edifiçio* mit drei bis zu sechs Stockwerken, im Zentrum gekrönt von einer prachtvollen Basilika, Kuppel und Glockentürmen. 1200 Räume umfasst der riesige Bau, mit fast 5000 Fenstern und Türen und 156 Treppen.

EIN GELÜBDE WIRD STEIN: Nach kinderlosen Ehejahren legte der junge König João V. 1711 das Gelübde ab, ein kleines Kloster *(„»Conventinho«)* für die Franziskaner aus dem Arrábida-Gebirge zu bauen, wenn seine Gattin, Königin Maria Ana, den dringend nötigen Thronfolger zur Welt bringen sollte. Der Fortbestand der Monarchie war damals ein portugiesisches Trauma, denn Portugal fürchtete eine spanische Übernahme, sollte die Dynastie aussterben. Immerhin gab es bereits zwei spanische Versuche (1383 und 1580). Als dem Herrscherpaar 1711 ein Mädchen geboren wurde (Maria Bárbara, später Königin von Spanien), stockte der König sein Gelübde auf. Aus dem Klösterchen wurde schließlich ein Konvent für 330 Mönche, eine Basilika und ein königlicher Palast. Und 1714 wurde tatsächlich der Kronprinz José geboren.

WARUM LIESS JOÃO V. DIESEN PALAST IN MAFRA ERBAUEN? Mafra war damals und ist heute noch eine kleine Stadt, 60 Kilometer vom Zentrum Lissabons entfernt. Zu barocken Zeiten war es für eine Kutsche nur mit einer Zwischenübernachtung in einer zweitägigen Reise über holprige Wege zu erreichen.

Hätte João V. – er lebte von 1689 bis 1750 und wurde 1706 König – wirklich vom Größenwahn getrieben einen Protzbau zum eigenen Ruhm errichten wollen, hätte er den Palast in Lissabon gebaut, vielleicht in Belém oder Alcântara, wo von jedem einlaufenden Schiff aus der Palast zu sehen wäre. Jeder Kapitän, jeder Lissaboner hätte noch in Jahrhunderten den König für dieses elegante, große und großartige Gebäude gepriesen.

Nein, dieser Monumentalbau steht in der portugiesischen Provinz, dicht an kleinbürgerlicher Kulisse, fernab vom höfischen Leben, von Diplomaten und Staatsbesuchen.

Trotz lückenhafter Dokumente wage ich die Behauptung, dass sich João von religiösen Motiven bei der Wahl von Mafra leiten ließ. Zusammen mit seinem Architekten, dem Schwaben Johann Friedrich Ludwig *(portugiesisch Ludoviçe),* schwebte ihm vermutlich die bauliche Verwirklichung des salomonischen Tempels vor. Dieser Bau stellte die ideale Verbindung der himmlischen mit der irdischen Ordnung dar und bewegte viele Herrscher, Philosophen und Künstler der Barockzeit. Aber an die Schaffung eines realen Bauwerks wagte sich kein Herrscher heran. Bis João V. kam.

Foto: © moedas1@fotolia.com

Ein solches Bauwerk gehörte in eine Landschaft, die der des heiligen Landes ähnlich war. Das traf auf Mafra zu. Berge, Felsen, Täler, plätschernde Bäche, darin die kleinen Felder fleißiger Bauern bestimmten damals die Landschaft um Mafra. In himmlischer Ruhe und bukolischer Landschaft sollte Joãos Gelübde wahr werden.

ZWISCHENSTOPP MIT FOLGEN: Um die Strapazen seiner häufigen Reisen zwischen Lissabon und Mafra erträglich zu halten, legte João etwa auf halber Strecke eine Pause ein, im Nonnenkloster von Odivelas. Hier ließ sich der König verwöhnen – so sehr, dass die Äbtissin im Laufe der Jahre drei Söhne von ihm bekam. Der König fand das in Ordnung, den drei Sprösslingen verschaffte er gute Posten im Reich und seine Geliebte behielt ihr Amt. Was Königin Maria Ana dazu sagte, ist nicht überliefert.

ZEICHEN KÖNIGLICHER BESCHEIDENHEIT: Gegen einen vermeintlichen Größenwahn des Königs sprechen einige erstaunliche Details: Der Thronsaal mit 120 Quadratmetern Größe ist eher klein, verglichen zum Beispiel mit der 10-mal größeren Bibliothek. Einen Ballsaal oder einen großen Bankettsaal, sonst Symbole königlicher Repräsentation, sucht man vergebens. Dafür verfügten die Mönche über ein großes Refektorium und glanzvolle Versammlungsräume. Auch der große Vorplatz erhielt erst 2012 sein heutiges Aussehen. Und viele Besucher wundern sich, dass Mafras Barock künstlerisch viel schlichter und klarer ist als der überladene, endlos verschnörkelte Barock anderer europäischer Baudenkmäler.

BRASILIEN LIEFERT GOLD UND GELD: »Wo ist denn hier das Gold aus Brasilien zu

Foto: © Bruno Medley@fotolia.com

sehen?«, fragt mancher Besucher enttäuscht. Tatsächlich besitzen viele portugiesischen Dorfkirchen mehr (Blatt-) Gold als der Palast von Mafra. Aber ohne die Schätze Brasiliens wäre Mafra wohl nicht gebaut worden.

Portugals riesige Kolonie Brasilien, 90-mal größer als das Mutterland, begann zu Anfang des 18. Jahrhunderts hohe Erträge abzuwerfen. Gold, der weltweit begehrte Zucker, Diamanten, Edelsteine, Hölzer, der beginnende Kaffeeanbau und der florierende Sklavenhandel brachten 20 Prozent des Umsatzes als Steuer in die königliche Kasse, die von der Staatskasse in Zeiten des Absolutismus nicht zu unterscheiden war.

DIE BAUSTELLE: Bis zu 45.000 Arbeiter waren nötig, um den Bau fertigzustellen. Die Spezialisten unter ihnen – Architekten, Baumeister, Steinmetze, Drechsler – verdienten gutes Geld. Die anderen hatten ein weniger gutes Schicksal. Sie hausten in einem riesigen Lager rund um Mafra in Zelten und Hütten, gequält von Hitze oder Kälte. Der Lohn kam selten pünktlich, das Essen war nur ein Fraß. Hunderte, wenn nicht Tausende, kamen bei Unfällen ums Leben. Ihr Schicksal hat José Saramago in seinem Roman *»Das Memoria«* beschrieben. Das Werk trug mit dazu bei, dass Saramago Portugals einziger Nobelpreisträger für Literatur wurde.

VERSCHWENDUNG? Hätte ein halb so großer Palast nicht auch gereicht, fragen viele Besucher. Und hätte der König nicht die Lebensbedingungen der Portugiesen und Brasilianer verbessern können, statt in Mafra zu bauen? Sicherlich hätten die Einnahmen aus dem Reichtum Brasiliens vernünftiger verwendet werden können – genauso wie die Baukosten von Versailles, Zarskoje Selo oder Neuschwanstein. Aber ohne seine Schlösser und Kathedralen wäre Europa heute ein armseliges, trauriges Fleckchen Erde. Und bei dem Begriff Verschwendung sollte man vielleicht einmal auf die Großprojekte unserer Zeit schauen.

WIRD MAFRA WELTKULTURERBE? Seit 2004 steht der Nationalpalast von Mafra auf der Bewerbungsliste der UNESCO, um als kulturelles Erbe der Menschheit anerkannt zu werden. Dafür müssen einige Bedingungen erfüllt sein. Es muss sich um ein Meisterwerk menschlicher Schöpferkraft handeln. Die Chancen dürften nicht schlecht stehen, denn Mafra hat eine ganze Reihe von Besonderheiten *(die UNESCO fordert »Alleinstellungsmerkmale«)* zu bieten:

- die Verbindung von Palast, Kloster und Basilika zu einer harmonischen Einheit;
- die üppige Verwendung einheimischen Marmors in sieben Farben in Fußböden, Wänden und Decken;
- die einmalige Verbindung von sechs Orgeln mit eigens dafür komponierten Werken;
- zwei Glockenspiele in den Türmen;
- das angrenzende historische Wildgehege Tapada de Mafra;
- die Bibliothek mit fast 40.000 historischen Bänden – das gesamte Wissen dieser Zeit;

MAFRA AUF DEM WEG ZUM KULTURZENTRUM: Zum Geheimtipp haben sich die Orgelkonzerte am ersten Sonntag der Monate April bis Dezember (16 Uhr) entwickelt. Wer einmal die sechs Orgeln hat spielen hören, weiß, welchen kulturellen Schatz Portugal hier gehoben hat. Und vielleicht schon zum dreihundertsten Jubiläum der Grundsteinlegung am 17. November 2017 werden die beiden Glockenspiele wieder erklingen und die Einwohner Mafras daran erinnern, in welch wundervoller Stadt sie leben.

Andreas Lausen ist im Herbst 2016 im Palast von Mafra als Fremdenführer tätig gewesen. 2017 vielleicht wieder...

Stadt voller Wunder

Wer nach Lissabon reist, fährt oft auch nach Sintra – und hat die Qual der Wahl. Miguel Ernesto Silva zeigt mir *sein* Sintra ■ von Andreas Lahn

Die Kochtürme des Palácio Nacional in Sintra

Miguel Ernesto Silva im Garten von Montserrate

Der Palácio do Montserrate im orientalischen Stil

Blick auf den Palast der Quinta da Regaleira

Grotten und Wasserfälle in der Quinta da Regaleira

Das Kultur-Zentrum »Centro Cultural Olga Cadaval«

So sehen die leckeren Queijadas in Sintra aus

Fotos (7): © Andreas Lahn

Sintra liegt circa 25 Kilometer nordwestlich von Lissabon und ist seit 1995 von der UNESCO als Weltkulturerbe klassifiziert. Seit dem 16. Jahrhundert lassen Mitglieder der Oberschicht hier Herrenhäuser und Landsitze errichten, um im Sommer der Hitze in Lissabon zu entfliehen. Die Schönheit Sintras und auch der Serra da Sintra hat im Laufe der Jahrhunderte auch viele Künstler und Schriftsteller angezogen, die hier die nötige Inspiration für die Realisierung ihrer Werke finden.

Ich treffe Miguel am Bahnhof von Sintra. Er lebt seit vielen Jahren in der Nähe von Sintra und kommt oft in die Stadt, die für ihn nach wie vor *»ein unvergleichbares Mysterium«* sei, weil es hier immer noch viel zu entdecken gäbe, *»und zwar sowohl in Sintra und seinen Palästen als auch in der Serra da Sintra auf Wanderungen und Spaziergängen«.* Für ihn ist Sintra ein *»phantastisches Eden, ein Paradies«.* Miguel ist von den vielen Touristen nicht genervt, die täglich in Sintra einfallen. Im Gegenteil: Er freut sich, dass *»Menschen aus aller Welt entzückt sind von dem Ort, der seine Heimat ist«.*

Vier Orte darf er auswählen. Ich bin gespannt. Da wir wenig Zeit haben, fahren wir sofort weiter zum *Palácio de Montserrate,* der vier Kilometer außerhalb Sintras liegt. Sir Francis Cook lässt den Palast in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im orientalischen Stil errichten. Ich bin von den Räumen an sich, der Kuppel im Flur schon beeindruckt, doch dann nehme ich den Stuck, die Ornamente, Spitzbögen, die reichlich verzierten Räumen und diversen Muster wahr – und bin überwältigt!

Damals haben hier literarische Abende und klassische Konzerte stattgefunden. Heute sieht man Menschen malen und schreiben. Miguel meint: *»Wer hier herkommt, spürt den Geist der Inspiration.«* Beeindruckend sind auch die Gärten. Man kann bis auf den Atlantik blicken. Die Pflanzen stammen aus aller Welt, aus Mexiko, Japan, China, Australien, Neuseeland etc. Miguel zeigt auf einen 45 Meter hohen Baum, der Feuchtigkeit durch die Luft aufnimmt und für die Sommerhitze speichert: *»Ich bin eine der glücklichen Personen, die hierher kommen können, um die seltene Schönheit und Exotik des Palastes von Montserrate zu betrachten«,* sagt Miguel in wehmütigem Ton.

Das Kulturzentrum *Olga Cadaval* ist für Miguel ein wichtiger Ort. Er ist dankbar, dass es für die Menschen in Sintra die Möglichkeit gibt, zu Veranstaltungen zu gehen, Ausstellungen anzusehen und Konzerte zu hören. Das reicht von klassischer Musik und Theater über Folklore bis zu Musicals und Aufführungen von Shakespeare. Es ist das Haus der Künste für Erwachsene und für Kinder. Ich hätte gern einen Blick in den Saal geworfen, doch leider ist uns der Zutritt heute wegen einer Veranstaltung versperrt.

Ich habe schon vermutet, dass die Quinta da Regaleira auf seiner Liste der vier wichtigsten Orte in Sintra nicht fehlen wird. Er kommt sofort ins Schwärmen und spricht von *»einem majestätischen Palast«* und meint, dass es *»für die »gesamte Konstruktion des italienischen Architekten Luigi Manini nichts Vergleichbares gibt«.* Verwunschene Gärten auf mehreren Ebenen, ein Weg mit den Statuen griechischer Götter, Türme, ein System aus Grotten, Höhlen und Tunneln mit einem geheimnisvollen Brunnen (Poco Initiatico), dessen Grund über einen spiralförmigen Zugang erreichbar ist. Hier sollen Freimaurer und Templer früher okkulte Riten zelebriert haben. Sie mussten mit verbundenen Augen einen der beiden Ausgänge finden.

Unsere letzte Station liegt nicht weit vom Bahnhof entfernt und heißt *»Fábrica das verdadeiras queijadas da Sapa«.* Sie ist 1756 als Familienbetrieb gegründet worden. Es gibt Queijadas de Laranja, Queijadas do Leite, Queijadas do Sintra etc. Für Miguel sind sie *»göttlich, süß und einfach lecker«.* Wir setzen uns in das (überraschend) kleine Café mit einem phantastischen Blick auf Sintra. Natürlich probiere ich, wie er vehement fordert. Lecker sind sie ohne Frage und auch schön fest (crocante). Zum Glück muss ich mich auch in Zukunft nicht zwischen einer Queijada do Sintra und einem Pastel de Nata entscheiden...

Wer so charmant lächelt

In der Tabacaria der »Brasileira« verkaufen Ilda Silva und ihr Sohn Miguel Zeitungen, Zigaretten und auch Postkarten von Fernando Pessoa ■ von Andreas Lahn

Seit mehr als 53 Jahren ist die Geschichte von Ilda Silva mit dem Café *»A Brasileira«* im Lissaboner Stadtviertel Chiado verknüpft. Früher hat sie Kaffee verkauft, seit 28 Jahren ist die winzige Tabacaria ihr Arbeitsplatz. Sie hat viele Künstler aus Theater, Oper und Kino hier gesehen. Einmal sogar die legendäre Fado-Sängerin Amália Rodrigues, als sie in der Brasileira einen Kaffee getrunken hat.

Ilda Silva steht ja in der Öffentlichkeit. Und so wundert es nicht, dass es auch zu skurrilen Erlebnissen kommt. Eines Tages stürmen einige Italiener auf sie zu und rufen »Ja, das ist sie. Das ist sie!« Nach vielen fragenden Blicken stellt sich heraus, dass sie – ohne es zu wissen – in einem Film mit Marcello Mastroianni zu sehen ist. Nicht lustig ist die miese Art eines deutschen Reisebuch-Verlages, der Ilda Silva auf dem Cover abbildet, ohne sie zu fragen und ohne ihr ein Honorar zu zahlen. Seit dem mag sie nicht mehr fotografiert werden. Und ich musste einiges an Charme aufbieten, um doch ein Foto von ihr machen zu dürfen.

Natürlich hat die Tabacaria viele Stammkunden. Einige Menschen kommen seit Jahrzehnten hierher, um eine Zeitung oder eine Schachtel Zigaretten zu kaufen. Auch in Portugal sind die Steuern auf Rauchwaren drastisch erhöht worden, so dass immer weniger Leute rauchen, weil sie sich die Schachtel Zigaretten einfach nicht mehr leisten können. *»Manche kommen hier her und fragen mich, ob ich ihnen eine Zigarette verkaufen kann. Aber das ist ja verboten! Wenn ich rauchen würde, würde ich ihnen natürlich helfen. Aber da ich nicht rauche, geht das natürlich nicht.«*

Zur Tabacaria der Brasileira kommen alle Arten von Menschen – auch viele Touristen. Ilda Silva kann außer portugiesisch leider keine andere Sprache sprechen, wie sie ehrlich und ein wenig verschmitzt erzählt. Um dann aber selbstbewusst und lächelnd hinzuzufügen: *»Kein Kunde geht hier weg, ohne bedient zu werden.«* Und wenn ich in diesem Moment ihr charmantes und durchdringendes Lächeln sehe, dann weiß ich, dass es genau so sein muss!

Die Arbeit im Tabakladen teilt sie sich mit ihrem Sohn Miguel. Auch er hat hier berühmte Menschen gesehen wie den Schriftsteller António Tabucchi oder die italienische Schauspielerin Monica Bellucci, die gerade ein Appartement im Lissaboner Bairro do Castelo gekauft hat.

Miguel Silva liebt es, mit *einfachen* Leuten einen Plausch zu halten. Durch die vielen Zeitungen ist er immer gut informiert darüber, was in der Welt passiert und was *sein* Club, der FC Porto, so treibt.

Kulturelle Stammtische wie früher gibt es zwar nicht mehr, dafür aber Postkarten von Fernando Pessoa. Miguel Silva ist beeindruckt von Pessoas Werk – vor allem von den beiden Hauptwerken *Mensagem* und *Buch der Unruhe*. Ihn begeistert das Schreiben in dieser persönlichen Art: *»Ich sehe fast alles in mir, über das Pessoa geschrieben hat.«* Wenn die Leute Pessoa, seine Art und Weise der Wahrnehmung und die Multiplizität der Persönlichkeit verstünden, würden sie zu Pessoanos: *»Einige Menschen fühlen vermutlich in einer gleichen Art und Weise, nur können sie sich schriftlich nicht so klar ausdrücken. Sie identifizieren sich mit dem, was Pessoa schreibt. Zufällig ist das auch bei mir so!«*

Vor der 1905 gegründeten *Brasileira* steht Pessoas Statue mit einem Tisch, an dem noch ein Platz frei ist. Viele Touristen lassen sich mit Pessoa fotografieren, ohne zu ahnen, dass er einer der bedeutendsten Schriftsteller Portugals ist. Pessoa macht Miguel Silva *»viel Freude«*, wie er sagt. Lächelnd fügt er hinzu: *»Wir sind wahrscheinlich der einzige Tabak-Laden in ganz Portugal, der Postkarten mit Zitaten von Fernando Pessoa anbietet statt Ansichtskarten mit Bildern der Stadt für die Touristen.«* Es ist genau diese Sicht der Dinge, die Ilda und Miguel Silva so liebenswert machen! Und dazu dieses Lächeln: Wer so charmant lächelt, muss einfach ein guter Mensch sein!

Fotos (3): © Andreas Lahn

Portugal, vergiß deine Menschen nicht!

Vier Jahre an der Deutschen Schule am Algarve haben ihr Leben verändert. Gespräch mit der Lehrerin Kerstin Vogel über ihre Erfahrungen mit Land und Leuten – und die Nachwirkungen ■ Fragen von Natália Caldeira-Schütz

Du warst Lehrerin an der Deutschen Schule an der Algarve. Wie ist es dazu gekommen, dass du gerade Portugal für diesen Auslandseinsatz ausgewählt hast?
Das war ein schöner Zufall. Ich habe mich allgemein für einen Auslandseinsatz an einer deutschen Schule europaweit bzw. weltweit beworben. Portugal war das dritte Angebot, und ich habe sofort zugesagt, da ich durch meinen Partner die Algarve schon kennengelernt hatte, denn er hat dort bereits gelebt und gearbeitet. So waren wir beide glücklich, wieder dorthin gehen zu dürfen.

Wie lange warst du dort und wie war die erste Zeit?
Ich war von September 2009 bis Juli 2013, also vier Schuljahre, dort. Wir sind im August angereist – bekanntlich der heißeste Monat im Jahr. Ich konnte mir anfangs nicht vorstellen, bei dieser Hitze arbeiten zu können. Das Schuljahr beginnt aber erst in der zweiten Septemberwoche, und es ging dann irgendwie, auch wenn es keine Klimaanlage in den Räumen gab. Im Winter ist es dagegen kalt und ungemütlich, da die meisten Häuser keine Heizung haben. Wir hatten an der Schule kleine Heizkörper, die den Raum nicht wirklich warm machten. Ich habe im Mantel unterrichtet. Man gewöhnt sich aber mit der Zeit an das Klima.

War es möglich, Kontakt zur portugiesischen Bevölkerung aufzubauen – also einen Bekanntenkreis zu schaffen?
Ja und nein. Anfangs bezog sich der Kontakt nur auf Kollegen. Ich fing an, die schwere Sprache zu lernen, und ganz allmählich erweiterte sich der Personenkreis, mit dem man etwas »palavern« konnte.

Trotzdem war es immer ein Problem, die Sprache sicher zu lernen, da man ja an der Schule überwiegend deutsch gesprochen hat. Kollegen, die schon zehn Jahre und länger dort lebten, waren in der Lage, mit Behörden oder portugiesischen Eltern selbständig zu kommunizieren. Mir gelang das leider nicht, ich brauchte immer Unterstützung. Allerdings kam ich im Alltag gut zurecht, z.B. beim Einkaufen oder in der Pastelaria usw.

Den größten sprachlichen Fortschritt erlebte ich persönlich, als wir ein portugiesisches Ehepaar als Nachbarn hatten, die weder englisch noch deutsch sprachen. Mit ihnen konnte ich viel reden, versuchen zu verstehen, und sie haben mich toll unterstützt dabei. Leider zogen sie nach vier Monaten wieder weg.

Die Mitglieder der Stadtsektion Erfurt begrüßen Kerstin Vogel und freuen sich, dass sie, ihr Mann Henry und Ihre Freunde als Interessenten und Portugal-Erfahrene dazu beitragen, den deutsch-portugiesischen Begegnungen in Erfurt und Thüringen neues Leben einzuhauchen. Kerstin hat von 2009 bis 2013 vier Jahre an der Deutschen Schule im Algarve (DSA – Escola Alemã do Algarve) unterrichtet: »Diese Jahre haben Portugal zu meiner zweiten Heimat werden lassen«, sagt sie. Nun reist sie möglichst jährlich nach Portugal, um ihr Heimweh zu stillen und um Freunde und Bekannte zu besuchen.

Hattest du Kontakte zur deutschen Community an der Algarve?
Meist nur über deutsche Eltern an der Schule. Darüber lernte man auch andere Deutsche kennen. Dann gab es auch kulturelle Angebote in deutscher Sprache, wo dann viele beisammen waren.

Was verbindet dich bis heute mit Portugal? Was zieht dich dort hin?
Portugal ist eine zweite Heimat für mich geworden. Ich habe mich dort immer wohl gefühlt und möchte diese Erfahrung nicht missen. Natürlich hat man noch Freunde und ehemalige Kollegen dort, die man immer mal wieder gern besucht. Außerdem vermissen wir das Meer, die Sonne, den strahlend blauen Himmel, das portugiesische Essen, die bica, den Wein, den Port, die südländische Gelassenheit usw. Ich durfte dort arbeiten, wo andere Urlaub machen. Das war schon toll!

Was empfindest du als ungewöhnlich oder anders an der portugiesischen Mentalität?
Portugiesen sind ein stolzes Volk, drücken sich immer höflich aus, sind offen und freundlich, wenn man sich kennengelernt hat. Sie sind insgesamt gelassener und ihre Familie steht im Mittelpunkt. Mit der Familie werden viele Feste gefeiert, sie halten zusammen und legen großen Wert auf ein nach außen makelloses Bild.

Was ist dir bei den portugiesischen Sitten und Gebräuchen aufgefallen?
Portugiesen frühstücken nicht – außer einen Espresso (um café/uma bica) und ein Küchlein (um bolo) in der Pastelaria. Für mich ist Frühstück sehr wichtig. Außerdem essen sie mittags und abends warm (meist Fleisch und Fisch im Wechsel), abends spät und lange. Den Teller leer zu essen gilt als unhöflich. Man sollte immer etwas darauf lassen. Wir hier müssen/sollen immer aufessen.

Kannst du nach den Jahren in Portugal den Weltschmerz des Fado nachempfinden?
Sicher kann man sich als Nicht-Portugiesin nicht so in die Tiefen dieses speziellen Gesanges hinein versetzen, schon weil man die Sprache nicht im Detail versteht. Es kommt auch immer auf die eigene Stimmung und auf das Ambiente an, ob man sich drauf einlassen will und kann. Richtig verstehen und fühlen können das wohl nur die Einheimischen, die damit aufgewachsen sind.

Was würdest du jemandem für eine Reise nach Portugal empfehlen?
Portugal ist immer eine Reise wert, egal, ob Nord oder Süd. Wer Badeurlaub machen möchte, sollte natürlich die Algarve besuchen. Sie hat aber neben Sonne und Meer auch einiges mehr zu bieten. Wer lieber wandert, ist wohl in Nord-Portugal eher aufgehoben. Aber da Portugal ja auch eine lange Westküste hat, kann man beides verbinden.

Lisboa, Porto und andere Städtchen sollte man ebenfalls nicht außer Acht lassen. In jedem Fall ist zu empfehlen, auch mal abseits vom Touristentrubel zu speisen und zu trinken. Wer allerdings Weihnachten und Silvester in den Süden fahren möchte, der sollte sich auch auf Regen (Starkregen) und ungemütliche Temperaturen einstellen. Das betrifft aber nicht nur Portugal.

Und wenn jemand länger dort leben möchte, so wie du es getan hast?
Man sollte nicht den »Deutschen« raushängen lassen, sondern sich einlassen können auf ein einfacheres, simpleres Leben, weniger Einkommen – ich wurde als Ortslehrkraft bezahlt –, ein anderes Zeitverständnis, andere Essgewohnheiten usw.

Die Uhren ticken eben etwas anders – nicht nur, weil Portugal eine Stunde zurück ist. Wenn man stets bemüht ist, die Sprache zu lernen und zu sprechen, höflich, freundlich und offen auf die Menschen zugeht, dann wird man eine schöne und unvergessliche Zeit haben.

Natália Caldeira-Schütz und Kerstin Vogel im Gespräch

Fotos (2): © Angelika Januszewski

Was hast du von dem vermisst, was uns in Deutschland alltäglich erscheint?
Wirklich vermisst habe ich nichts im alltäglichen Leben. Natürlich war immer die Sorge um die Familie (Kinder, Eltern) im Hinterkopf: Was ist, wenn jemand krank wird oder schlimmer? Dann kann man nicht so schnell da sein. Zum Glück ist bei mir alles gut gegangen. Meine Kinder haben immer den Urlaub im Mama-Hotel genossen und vermissen ihn heute. Allerdings hatte ich einen festen Job und mein regelmäßiges, wenn auch bescheidenes Einkommen, so dass ich mir ein einfaches Leben leisten konnte. Soziale Absicherung, wie in Deutschland gibt es so nicht. Ein Leben ohne Einkommen ist richtig bitter in diesem Land.

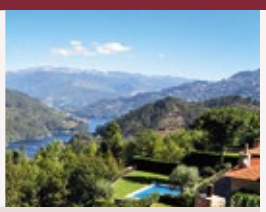
Welche Botschaft würdest du Portugal aktuell mitteilen wollen?
Vergesst die Menschen nicht. Viele erleben gerade eine sehr schwere Zeit und fühlen sich wohl auch allein gelassen. Wir haben erlebt, wie Freunde ihre Existenz verloren haben, dass Geschäfte, Kneipen usw. schließen mussten und Orte außerhalb der Urlaubszeit zu »Geisterorten« wurden.

Die Menschen brauchen langfristige Perspektiven und dauerhafte Beschäftigungen, damit sie ein menschenwürdiges Leben führen können. Der Tourismus allein kann das nicht regeln.

Was möchtest du der Deutsch-Portugiesischen Gesellschaft in Deutschland sagen?
Gerade wegen der aktuellen Diskussionen und Wirrungen und Irrungen, was das Flüchtlingsthema angeht, kann eine derartige Organisation viel zur Völkerverständigung beitragen, indem Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen organisiert und damit Berührungsängste überwunden werden.

Anzeige

FERIENPLANUNG 2017
NORD-PORTUGAL
mit Frühbucher-Rabatt



Der totale Ausspann in traumhafter Umgebung Nordportugals ▪ neue Luxuswohnung im Landhausstil ▪ am Stausee von Caniçada/Gerês im Minho ▪ ideale Unterkunft für 1–4 Personen

Wildschweinhaus / Casa do Javali
Beschreibung in deutscher und portugiesischer Sprache ▪ mit Fotos und Panoramafilm auf: http://www.facebook.com/casadojavali

Kontakt:
RA-EberhardFedtke@t-online.de
Telefon: 00351 | 96 | 9801728 oder
anagomes.alentejana@gmail.com
Telefon: 00351 | 96 | 6473654

WILDSCHWEINHAUS | CASA DO JAVALI

Wie kommt Medronho in seine Flasche?

Bereits König D. João II und D. Manuel I goutierten um das Jahr 1500 das edle Baumerdbeer-Destillat aus Monchique ■ von Catrin George

Ganz im Westen der Algarveküste erhebt sich die Bergkette Serra de Monchique. Eine bewaldete Büste, die den Küstenstreifen und das Kap von Sagres zu ihren Füßen umrahmt. Im Westen läuft die Bergkette sanft hügelig abwärts und läuft aus in den Cerca-Tälern von Aljezur. Gen Osten senkt sich die Serra de Monchique ab nach Silves und São Bartolomeu de Messines, nach Norden dehnt sich die Bergregion aus bis an die Provinzgrenze von Algarve und Alentejo. Die zwei höchsten Erhebungen heißen Picota (700 Meter) und Foía (900 Meter). Die Berge von Monchique sind dicht bewaldet mit Mischwaldkultur, Nutzholz, Korkeichen und Medronho-Sträuchern. Die Einheimischen nennen ihren Wald grüne Lunge und sind dankbar für Quellwasser im Überfluss und für ihre fruchtbare Erde.

Die Serranos, wie sich die Bergbewohner selbst nennen, sind stolz auf ihre endogenen Produkte. Dazu zählen Wurst und Schinkenspezialitäten, Honig und Topfkuchen sowie das legendäre *Aguardente de Medronho* – der Baumerdbeerschnaps. Gebraut wird das Aguardente »desde sempre«, schon immer, sagen die Bergbewohner und sind besonders stolz darauf, dass König D. João II und D. Manuel I ihren Schnaps schon im 15. Jahrhundert bei Festgelagen und Gala-Empfängen goutiert haben.

Der fruchtig herbe Obstbrand von Monchique ist heutzutage weit über die Grenzen Portugals hinaus bekannt. Die wirtschaftliche Struktur der Produzenten ist alteingesessen und homogen organisiert. Jeder ist stolz auf *sein* Destillat. Bis der Baumerdbeergeist sein Aroma in der Flasche entfalten kann, sind etliche Arbeitsschritte erforderlich, die in Monchique von Anfang bis Ende, wie es die Tradition verlangt, von Hand ausgeführt werden.

Altertümlich *Meerkirsche* genannt, gehört der westliche Erdbeerbaum in die Familie der Heidekrautgewächse und zählt zu den Laubgehölzarten. Der immergrüne Strauch fühlt sich wohl in der Mischwaldkultur von Monchique. Sein extrem hartes Holz bietet einen hohen Brennwert und wird als Kaminholz verkauft. Der Erdbeerbaum blüht zwischen Oktober und Januar, die Blüten blühen glockenförmig weiß oder rosafarben und zeitgleich, wenn die Früchte für die Ernte reifen. Die Früchte sind kugelrund und zeigen eine pelzige Haut. Reif sind sie, sobald sie rotorange sind. Das Fruchtfleisch ist mehlig und schmeckt unterschiedlich süß – je nachdem, wie sonnenexponiert der Strauch wächst. Baumerdbeeren werden kaum roh verzehrt, dafür fehlt ihnen der von anderen Obstsorten bekannte fruchtige Charme. Sie werden zu Marmelade und Gelee verarbeitet. Der Löwenanteil der Früchte jedoch landet in wuchtigen Holzfässern und wird zum für Monchique emblematischen Obstbrand *Aguardente de Medronho* destilliert .

Fotos(3): © Catrin George

Die Herstellung des Medronho erfordert viel Handarbeit

In der sogenannten »Stila«, Kurzform für Destille, stehen Holzfässer mit unterschiedlichem Fassungsvermögen. In Monchique teilen sich Medronho-Produzenten des Öfteren eine Destille. Jeder befüllt sein Fass mit Früchten aus seinem Wald oder aus der von ihm gepachteten Medronho-Nutzfläche. Die Erdbeerbäume und Sträucher stehen unterschiedlich hoch gewachsen und völlig ungeordnet überall in den Wäldern. Zur Ernte werden etliche Kilometer bergauf und bergab zu Fuß zurückgelegt. Jedes Waldstück wird mehrmals durchschritten, denn die Beeren reifen nicht alle zur gleichen Zeit. Die Pflücker tragen dabei zwei Eimer und einen langen Stock mit einem Haken am Ende, damit sie auch höher hängende Früchte ernten können. Die Ernte beginnt Anfang Oktober, nachdem der erste Regen gefallen ist, und endet etwa Ende Dezember. Die Früchte kommen nach und nach in der Destille in die Holzfässer und fermentieren mehrere Wochen lang, bis im Februar die Produktion beginnt.

Hierzu wird der Brennofen ordentlich angeheizt und die Beeren-Maische in einen speziellen runden Kupferbehälter gefüllt, der über das Feuer gehängt wird. Sobald die Maische blubbert und dampft, stülpt man den Destillierhut, genannt Alambique, über den Topf auf dem Feuer. Der Dampf steigt auf in die kupferne Alambique und durch den Hut in ein Rohr, das den Dampf erst aufwärts und

Foto: © Liane M@fotolia.com

dann abwärts leitet. Das Rohr führt durch ein mit kaltem Wasser befülltes steinernes Becken, damit der Dampf im Rohr abkühlt und am Rohrschnabel das frisch gewonnene Destillat heraustropfen kann. Unter dem Schnabel steht ein Edelstahlkrug mit einem als Trichter eingespannten Leinentuch und fängt Tropfen für Tropfen auf.

Der so beschriebene Destillationsvorgang garantiert naturbelassenen Baumerdbeergeist und dauert jeweils 4–6 Stunden. Nach jedem Destillationsvorgang werden sämtliche Kupferutensilien gereinigt und sorgfältig mit Leinentüchern getrocknet. Zwischen den Brennvorgängen wird Mittag gemacht. Neben dem Brennofen steht ein Dreifußkessel auf dem Feuer, in dem seit Stunden ein köstlich duftender Eintopf brodelt, den man mit Brot und einem guten Roten, gemeinsam verzehrt. Hinterher gibt es einen Medronhito im Mosquito, ein Schnäpschen im 0,1-cl-Gläschen, genannt Stecher, der als *Stärkung* serviert wird, bevor wieder an die Arbeit geht.

Die Produzenten des Medronho schließen sich zusammen

In Monchique haben sich die ansässigen Medronho-Produzenten vereinigt und die Assoziation *Associação dos Produtores de Aguardente de Medronho do Barlavento Algarvio* (APAGARBE) gegründet, und ein Geschäft gemietet. Die Medronho-Boutique *Loja do Mel e do Medronho* residiert am Hauptplatz von Monchique, dem Largo de Chorões, und bietet feinste Obstdestillate aus Monchique an.

»Die APAGARBE zählt gegenwärtig einhundert Mitglieder. Wir Medronho-Produzenten teilen uns die Kosten für das Geschäft und bezahlen eine Angestellte in Vollzeit, außerdem wechseln wir uns mit dem Ladendienst regelmäßig ab und zeigen somit Präsenz«, erklärt José Paulo Nunes, Inhaber des Familienunternehmens und der Marke *Aguardente de Medronho Monte da Lameira. »Das Geschäft schafft eine Marketingplattform für uns Alle, um mit der Öffentlichkeit in Kontakt zu treten und die Vielfalt unserer Produkte vorzustellen. Für unsere Kunden ist unsere Medronho-Boutique eine Begegnungsstätte für Informationen und Fragen sowie für Verkostung.«* José Paulo Nunes produziert Aguardente de Medronho und Melosa. Sein Baumerdbeerdestillat ist im Vergleich zu anderen Medronho-Sorten klar mit zartgelber Nuance. *»Ich fülle den frisch destillierten Baumerdbeergeist traditionell um in Holzfässer und lasse ihn für einige Monate darin ruhen, bevor er in die Flasche kommt. Im Holzfass reift Medronho anders als in Edelstahl«,* verrät er.

In der Medronho-Boutique gibt es über fünfzig Sorten *Aguardente de Medronho* von unterschiedlichen Produzenten, außerdem den Medronho-Likör *Melosa* mit Honig und Zimt verfeinert, zum kosten und zu kaufen sowie weitere Produkte mit und von Baumerdbeeren, wie Honig, Marmelade und Gelee. Die Idee der APAGARBE für ein gemeinsam betriebenes Ladenlokal half etlichen Medronho-Produzenten überhaupt erst, auf den Markt vorzudringen. Die gültigen EU-Vorschriften und Auflagen der Lebensmittelaufsicht für die Herstellung von Aguardente, die strikte Alkoholverordnung für Destillation sowie die Vorlaufkosten bedeuten einen erheblichen monetären Aufwand, so dass erst ab einer bestimmten Absatzmenge Gewinn erwirtschaftet wird. Der Weg in den Handel ist eng kalkuliert und würde sich gerade für Kleinunternehmer allein nicht lohnen. Heutzutage beschreiten Medronho-Produzenten einen unternehmerischen Weg, der viel Geduld und Know-how voraussetzt, einen langen finanziellen Atem erfordert und eine gehörige Portion Idealismus. Den haben die Serranos auf jeden Fall, denn was wäre ihr Monchique ohne ihren Medronho? *»Um eine Tradition ärmer«,* lächelt José Paulo Nunes weise.

INFO:
Loja do Mel e do Medronho
in Monchique (Algarve)
täglich geöffnet von 10 bis 19 Uhr

Eine 0,75 l - Flasche naturbelassen destilliertes »Aguardente de Medronho« aus Monchique kostet 22 – 30 Euro

KONZERT VON THONADA

Foto: © Thomas Jehnichen

Thonada sind v.l.: Daniel Janka (Gitarrist), Natália de Jesús Caldeira-Schütz (Sängerin) und Thomas Jehnichen (Cajón-Spieler)

Das Ensemble Thonada beteiligte sich mit einem musikalischen Bonbon an der diesjährigen Interkulturellen Woche in Erfurt: Auf einer grenzüberschreitenden Portugiesisch-Spanischen Liederreise lauschten am 29. September 25 Gäste den Geschichten, Erinnerungen und Liedern der Gruppe. Es war ein Beitrag der Deutsch-Portugiesischen Gesellschaft (DPG), Landesverband Thüringen und Stadtsektion Erfurt, zur interkulturellen Verständigung in Erfurt.

In diesem Sinne traten nach dem Konzert afrikanische, brasilianische und deutsche Gäste an die Gruppe heran und bekundeten ihr Interesse an weiteren Einladungen und an einer Zusammenarbeit mit der DPG. Das Ziel des Abends wurde erreicht – nämlich über die Musik die Menschen zu berühren und den Weg zu Kontakt und Austausch zu öffnen. Für Thonada ist das ein Erfolg. Weitere Konzerte in diesem Jahr werden folgen – mit genau demselben Ziel.

KONTAKT: Deutsch-Portugiesischen Gesellschaft e.V. , Landesverband Thüringen und Stadtsektion Erfurt: nataliadejesus@aol.com

UNABHÄNGIGES BRASILIEN

Der 7. September ist in Brasilien Nationalfeiertag. An diesem Tag wird die Unabhängigkeit des Landes von Portugal am 7.9.1822 gefeiert. Aus diesem Anlass hat die Brasilianische Botschaft in Berlin zu einem Empfang eingeladen, an dem auch einige Mitglieder der DPG teilnehmen dürfen.

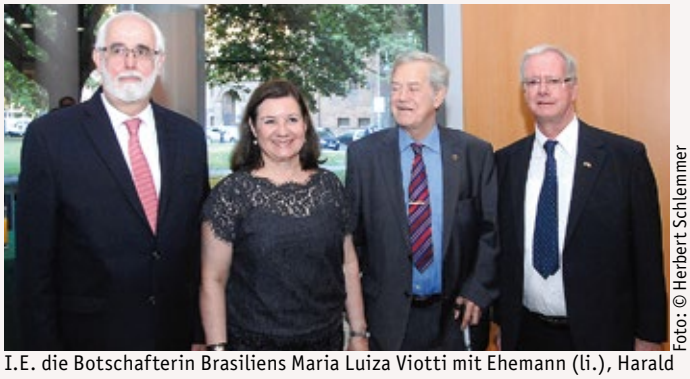


Foto: © Herbert Schlemmer

I.E. die Botschafterin Brasiliens Maria Luiza Viotti mit Ehemann (li.), Harald Heinke (Ehrenpräsident der DPG), Michael W. Wirges (Präsident der DPG)

DEUTSCHLAND-PORTUGAL-FORUM

Am 10. November 2016 fand im Hotel Maritim in Berlin-Tiergarten das Vierte Deutschland-Portugal-Forum statt. Organisiert wurde es durch das IEP (Institut für Europäische Politik, Berlin) und dem IPRI (Instituto Português de Relações Internacionais, Universidade Nova, Lissabon), gefördert durch das Auswärtige Amt, República Portuguesa (Ministério dos Negócios Estrangeiros) und die Fundação Calouste Gulbenkian.

»Europäische Herausforderungen – Gemeinsame Antworten in der Perspektive Deutschlands und Portugals« war das Thema dieses ganztägigen Kolloquiums. Nach der Einführung unter dem Motto »Generierung von Wachstum und Arbeitsplätzen mit einem besonderen Schwerpunkt auf Industrie 4.0« folgten Themen, die in drei Panels eingeteilt waren. Hochgestellte Persönlichkeiten wie der Minister für Auswärtige Angelegenheiten aus Lissabon, Prof. Dr. Augusto Santos Silva hielten Ansprachen.

Nach der Podiumsdiskussion mit StaatssekretärInnen der Regierungen beider Länder und anderen hochgestellten Persönlichkeiten bestand die Möglichkeit zu Fragen und Kommentaren aus den Reihen des geladenen Publikums.

Im Auditorium der sehr gut besuchten Veranstaltung befanden sich auch 15 Mitglieder der Deutsch-Portugiesischen Gesellschaft (DPG). Anschließend beendete ein Empfang diese ganztägige Veranstaltung.

Michael W. Wirges

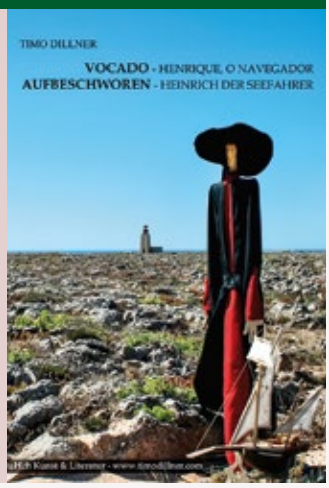
Foto: © Herbert Schlemmer

Portugals Botschafter S.E. João Mira Gomes redet auf dem Deutschland-Portugal-Forum am 10.11.2016 in Berlin

DVD: HEINRICH DER SEEFAHRER

Der Film »Aufbeschworen« des Künstlers Timo Dillner ist dem portugiesischen Nationalhelden Heinrich dem Seefahrer gewidmet.

Audio und Untertitel: deutsch und portugiesisch; Preis: 12 €
Die DVD ist zu erwerben über die Geschäftsstelle der DPG in Berlin oder per Bestellung durch E-Mail an: timodillner@sapo.pt



CAMINHADA: LESUNG MIT EBERHARD FEDTKE

Foto: © Herbert Schlemmer

Ingolf Wernicke (DPG), Ana Clara Gomes, Cristina Dangerfield-Vogt und der Autor des Buches »Caminhada« Eberhard Fedtke

Am 11. November 2016 präsentierte Prof. Dr. Dr. Eberhard Fedtke (LL.M.oec.), Mitglied der DPG, im Kulturraum der Botschaft von Portugal in Berlin unter Mitwirkung der Botschaft von Portugal, des Verlages Oxalá und der Deutsch-Portugiesischen Gesellschaft sein neues Buch »Caminhada« (»Wanderung«, in portugiesischer Sprache), illustriert von Philipp Heinisch, der mit dem Filmregisseur Uwe Wilhelm auch unter den Anwesenden war.

Nach den Begrüßungen durch die Botschaftsrätin Rita Guerra und dem DPG-Vorsitzenden des Landesverbandes Berlin-Brandenburg, Dr. Ingolf Wernicke, erfolgte die Vorstellung des Autors und des Buches durch Cristina Dangerfield-Vogt, die den Verlag OxaláEditora vertritt. Lesungen aus dem Buch wurden von Ana Clara Gomes, der Lebensgefährtin von Eberhard Fedtke, vorgenommen.

Das Buch, eine wahrhafte Liebeserklärung an Portugal und seine Bewohner, beschreibt nicht nur liebevoll seine Verbindung zu Portugal und seine dortigen Erlebnisse, was nun schon über 40 Jahre währt, sondern auch seine Erfahrungen in Minho, Madeira, Azoren und Lissabon, wobei auch der Fado eine große Rolle für ihn spielt.

Eberhard Fedtke (Jahrgang 1936) studierte Recht, Wirtschafts- und Sozialwissenschaft, Wirtschaftsrecht, war Rechtsanwalt und Betriebswirt. Lange Zeit war er auch Dozent an der Deutschen Anwalts Akademie in Berlin und seit 2011 Professor an der Minho-Universität in Braga (Portugal). In den 1970er Jahren war er zudem Geschäftsführer bei ALDI-Nord. Das Schreiben erweckte immer sein großes Interesse, und so hat er ungefähr 120 Publikationen mit journalistischem oder fiktivem Charakter veröffentlicht, sowie 20 Bücher über Recht und Wirtschaft, davon fünf als Ko-Autor. Er heiratete 1972 eine Portugiesin in Braga, hat vier deutsch-portugiesische Kinder und neun Enkel. Seit 2014 lebt er an der Encosta da Caniçada in Nordportugal.

Michael W. Wirges

Foto: © Herbert Schlemmer

Eberhard Fedtke bei der Lesung am 11.11.2016 in Berlin

LIVE-MUSIK

Saudade: Fado-Konzert mit ANTÓNIO ZAMBUJO
12.1.2017 um 19.30 Uhr
Laeiszhalle Hamburg

RISING STARS / HORÁCIO FERREIRA
2.2.2017 um 20 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg

MARIA JOÃO PIRES: Konzerte mit dem Artemis Quartett
21.2.2017, 20 Uhr im Kammermusiksaal Berlin
4.4.2017, 20 Uhr im Prinzregententheater München

FUNKELKONZERT M
(3–5 Jahre) mit João Carlos Pacheco und Masha Dimitri
25.3.2017 um 11 und 14 Uhr; 26.3.2017 um 11 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg

MARIZA
15.4.2017 um 20 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg

INFOS:
http://culturalmente-botschaft-portugal.blogspot.de/p/blog-page_29.html

TAP PORTUGAL

Günstige One-Way-Tarife und flexiblere Buchungsmöglichkeiten: Bei der portugiesischen Fluglinie können Passagiere Langstreckenflüge jetzt ganz individuell planen Perfekt für alle Reisenden, die es in die Ferne zieht und die bei ihrer Abreise noch nicht wissen, wie lange sie unterwegs bleiben: Ab sofort bietet TAP Portugal für ihre Ferndestinationen in Süd- und Nordamerika sowie in Afrika attraktive One-Way-Tarife an.

Als eine der ersten Fluglinien Europas verzichtet TAP Portugal bei Langstreckenflügen auf die bislang obligatorische Vorausbuchungsfrist.

Tickets zu den neuen Bedingungen sind ab sofort auf www.flytap.com oder im Reisebüro für Flüge ab dem 15. November 2016 buchbar.

LEIPZIGER NOTENSPUR AUF PORTUGIESISCH

In Leipzig kann man wie sonst nirgends auf der Welt auf so engem Raum 800 Jahre Musikgeschichte an erhaltenen Inspirationsorten erleben: in Bürgerhäusern, Kirchen, Kaffeehäusern, Verlagen, Ausbildungsstätten. Diesem großen Erbe gibt die Notenspur und der dahinter stehende Verein eine Klammer und macht es durch ein Wege- und Audioleitsystem erlebbar. Das Interesse von Touristen aus der ganzen Welt an der Leipziger Notenspur wächst von Jahr zu Jahr. Inzwischen liegt die Informationsbroschüre der Notenspur als Download in 13 Sprachen vor (http://www.notenspur-leipzig.de/). Jüngstes Beispiel ist der Flyer *Pista Musical de Leipzig. Leipziger Notenspur – Uma descoberta passo a passo* – dankenswerterweise übersetzt von DPG-Mitglied Ana Paula Galaz Goyke und initiiert durch die Öffentlichkeitsarbeit der DPG. Der Portugiesisch-Flyer der Leipziger Notenspur ist ein Beispiel vereinsübergreifender Zusammenarbeit.

Falk Zirnstein (DPG Leipzig) und Dr. Elke Leinhoß (Notenspur-Förderverein e.V.)

Foto: © Andreas Lahn

Humboldt-Box: Vortrag über das Berliner Schloss

Foto: © Andreas Lahn

Abendesssen im Restaurant »Berliner Republik«

Foto: © Andreas Lahn

Vor der Königlichen Porzellan-Manufaktur (KPM)

Foto: © Herbert Schlemmer

Harald Heinke und S.E. João Mira Gomes

Foto: © Herbert Schlemmer

Ana Costa und Yara Reis (beide von der ASPPA)

Foto: © Herbert Schlemmer

Abendessen im Restaurant »Nolle«

Foto: © Herbert Schlemmer

Gruppen-Foto vor der »Gemäldegalerie«

Foto: © Herbert Schlemmer

V.l.: Gabriele Baumgarten-Heinke, Maria de Fátima Veiga, Michael W. Wirges, S. E. João Mira Gomes

Entspannte Atmosphäre

Gelassenheit ist Trumpf auf der Jahrestagung der DPG in Berlin vom 21. bis 23.10.2016 ▪ von Andreas Lahn

Nach und nach finden sich die ersten Mitglieder im Foyers des Tagungs-Hotels *Aquino* ein. Wie immer tauchen auch dieses Mal einige neue Gesichter auf und werden herzlich willkommen geheißen.

Dann geht es aber auch schon los per Straßenbahn zur Humboldt Box, wo wir uns über den Neubau des Berliner Schlosses informieren. Der Vortrag dauert eine gute Stunde und bringt uns auf den aktuellen Stand der Dinge.

Zu Fuß machen wir uns auf den Weg zur »Berliner Republik«, um dort gemeinsam zu essen und den Abend zu verbringen. Für meinen Geschmack ist es hier zu laut. Eine ruhigere Umgebung wäre angenehmer gewesen. Essen und Service sind perfekt, so dass die circa 50 DPG-Mitglieder einen gemütlichen Abend zusammen verbringen.

Am Samstag treffen wir uns in der Königlichen Porzellan Manufaktur (KPM), um zu lernen, welche Schritte nötig sind, um wunderschöne Stücke aus Porzellan herzustellen. DPG-Mitglied Susann Wernicke führt uns durch die Räume der Manufaktur, erklärt die einzelnen Stationen des Produktionsprozesses und beantwortet geduldig alle Fragen. Wir dürfen einer Porzellan-Malerin bei der Gestaltung eines Tellers zusehen. Eine ruhige Hand ist für diese Arbeit unerlässlich. Einen Artikel zur KPM können Sie auf der Website der DPG runterladen.

Nach einem leckeren Mittagessen im Hotel Aquino eröffnet der Präsident Michael W. Wirges die Jahrestagung. Er weist auf die Notwendigkeit hin, neue Mitglieder zu werben und bittet darum, die Aktivitäten für die DPG zu verstärken.

Der portugiesische Botschafter in Berlin, S.E. João Mira Gomes, weist in seinem Grußwort auf die Notwendigkeit der Kontinuität hin. Hauptaufgaben in der nächsten Zeit sollten sein:

- Portugal bekannter zu machen;
- die portugiesische Gemeinde besser in die Gesellschaft zu integrieren;
- ein Netzwerk zwischen den Vereinen und Gruppen aufzubauen, die Portugal unterstützen.

Er lobt das neue Erscheinungsbild des Portugal Reports und weist auf die Wichtigkeit des Newsletters LusoLipsia hin.

Danach spricht Yara Reis von der ASPPA (Associação de Pós-Graduados Portugueses na Alemanha e. V.) und stellt die 2012 gegründete Organisation vor. Grundsätzlich gehe es darum, *»die Interessen der in Deutschland lebenden portugiesischen Akademiker zu vertreten«.* Wer mehr wissen möchte: www.asppa.de

Die Berichte aus den Landesverbänden kommen von Ingolf Wernicke (Berlin/Brandenburg), Josef Wolters (Nordrhein-Westfalen), Dr. Stefan Poppitz (Leipzig), Roman Sieger (Bonn/Rhein-Sieg), Carlos Rodrigues (Baden-Württemberg), Natália Caldeira-Schütz (Thüringen) und Maria de Fátima Veiga (Hessen).

Nach dem offiziellen Ende der Mitgliederversammlung machen wir uns auf den Weg ins Restaurant »Nolle«, wo leckere Menüs auf uns warten. In lockerer Atmosphäre finden viele Gespräche statt, neue Kontakte entstehen und alte werden vertieft.

Am nächsten Morgen endet die Jahrestagung mit dem Besuch der Ausstellung *»El Siglo de Oro. Die Ära Velázquez. Das Zeitalter der spanischen Kunst«* in der *Gemäldegalerie.* Anschließend machen sich alle Mitglieder der DPG auf den kurzen oder langen Heimweg.

Ich nehme viele neue Eindrücke mit und freue mich auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr – wo auch immer...

Impressum

Herausgeber
Präsidium der Deutsch-Portugiesischen Gesellschaft
DPG-Bundesgeschäftsstelle
c/o asr Bundesverband e. V.
Friedrichstraße 119 · 10117 Berlin
Telefon: +49|176|54079866
E-Mail: dpg.berlin@gmx.de
Internet: www.dpg-report.de

Deutsch-Portugiesische Gesellschaft (DPG)
registriert am Amtsgericht Berlin-Charlottenburg · Vereinsregister VR 21972 B

Präsident: Michael W. Wirges

Redaktion Portugal Report
Andreas Lahn · Travelmannstraße 25
23564 Lübeck · **Mobil:** 0163|6090960
E-Mail: dpg-report@portandi.de
Layout: Andreas Lahn (PORTANDI e. K.)
Internet: www.portandi.de

Website
Mario Heinke
Böhmische Straße 21 · 02763 Zittau
E-Mail: info@heinke-medien.de

Druck: wir machen druck, Backnang

Newsletter
LUSOLIPSIA (Mitteldeutschalnd)
Dr. Stefan Poppitz
E-Mail: stefan.poppitz@gmx.de

Präsidium
Michael W. Wirges Präsident
Harald Heinke Ehren-Präsident
Maria de Fatima Veiga
Stellvertretende Präsidentin
Gabriele Baumgarten-Heinke
Bundesschatzmeisterin
Carlos Rodrigues Vize-Präsident
Prof. Dr. Helmut Siepmann Vize-Präsident
Josef Wolters Vize-Präsident
Ray Hartung Vize-Präsident
Gert Peuckert Beauftragter in Portugal

Rechnungsprüfer
Dr. Klaus Brichtswein, Dr. Rolf Müller

Landesverbände Deutschland
Baden-Württemberg Vorstand: Gunthard Lichtenberg, Dr. Jürgen Lotterer und Carlos Rodrigues
Berlin/Brandenburg Dr. Ingolf Wernicke
Bayern Dr. Stefanie Duarte Fernandes
Bremen Ingrid Nipp-Diersch
Hamburg/Schleswig-Holstein
Jan-Taken A. de Vries
Hessen Maria de Fatima Veiga
Nordrhein-Westfalen Josef Wolters
Sachsen Ray Hartung
Mecklenburg-Vorpommern
Andreas Lausen
Thüringen Natália Caldeira-Schütz

Stadt- und Regional-Sektionen
Bonn/Rhein-Sieg Roman Sieger
Erfurt Natália Caldeira-Schütz
Essen Josef Wolters
Gera Karl-Heinz Spangenberg
Köln Pascal Zahn
Leipzig Falk Zirnstein
Südbaden (Freiburg)
Elisa Tavares / Anibal Marques

Landesverbände Portugal
Madeira Roland Bachmeier
www.galoresort.com
Algarve Catrin George
www.catringeorge.com
Mitte Gert Peuckert
peuckus@yahoo.de

Bibliothek der DPG
in der Anwaltskanzlei
Dr. Daniela Kreidler-Pleus
Bahnhofstraße 29 · 71638 Ludwigsburg
Ausleihe: nur werktags über
kanzlei@kreidler-pleus.de
Liste des Buchbestands:
www.dpg-report.de

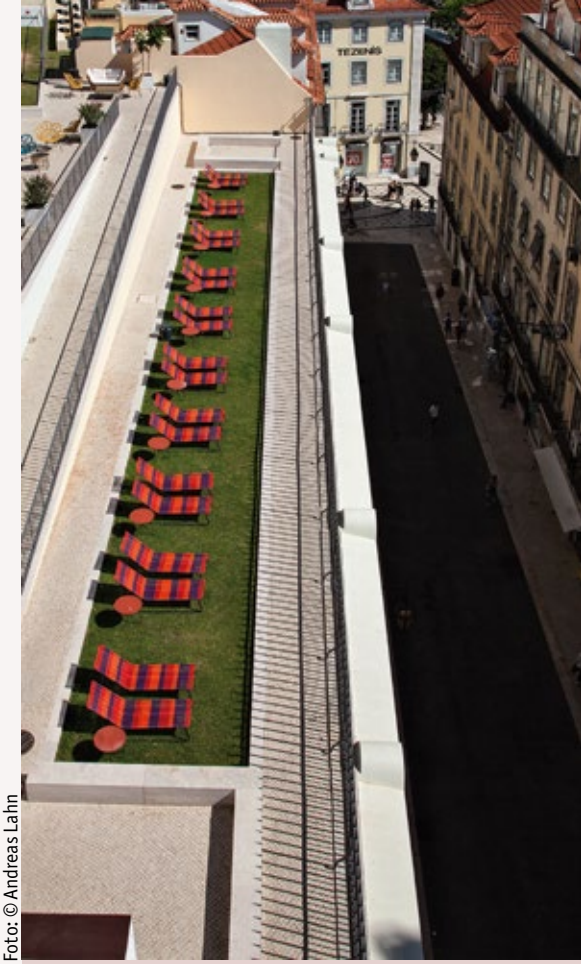


Foto: © Andreas Lahn

Wir trauern um
Jürgen Müller aus Bammental, gest. 14.10.2016 (Baden-Württemberg)

Wir begrüßen in der DPG
Ulrich Brandenburg - Botschafter a. D.,
Dr. med. Nicole Kuhnert,
Christian Sachse, Dahna Menner,
Fernando Césario de Almeida
(alle Berlin / Brandenburg)

Spenden für den Portugal Report
Liebe Leser, bei den Freunden der lusophonen Welt stößt die Zeitschrift auf großes Interesse. Die Einnahmen aus den Beiträgen reichen nicht für die Herausgabe von vier Ausgaben im Jahr Deshalb freuen wir uns über eine Spende an:
DPG Berlin
IBAN: DE02 1007 0024 0815 4692 00
BIC: DEUTDEDBBER

Bibliothek der Botschaft in Berlin
Der Botschafter Portugals, S.E. João Mira Gomes, hat unserem langjährigen Mitglied Frau Krista Fischer (LV Berlin) herzlich gedankt für die großzügige Bücherspende von ca. 150 Werken portugiesischer Autoren in Deutsch.

CAMÕES INSTITUTO DA COOPERAÇÃO E DA LÍNGUA PORTUGAL
MINISTÉRIO DOS NEGÓCIOS ESTRANGEIROS

Botschaft von Portugal

OLIMAR
Besonders reisen

45 Jahre
Besonders reisen

Der Neue ist da

DAS IST PORTUGAL! 2017

JETZT IN IHREM REISEBÜRO UND AUF OLIMAR.DE

Neu:
ab Düsseldorf und Frankfurt mit Condor nach Porto Santo

Lassen Sie sich inspirieren: /olimarreisen #olimarreisen www.olimar.de